lusiand: Biertell. 1 Nollar Zeile 15 Goldpfg., d. gand Seite schrift entsprechend. Aufschlag. Rabatt nach Larif.

## Einzelpreis 25 Pfennig oraf et Revention

Der "Reichswart" er. scheint seden Sonnabend

Unverlangt.Manustript. ist Rückporto beizufügen

## und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Nuisiner 48

Berlin, den 26. November (Nebelung) 1927

8 Jahrgang

Die Krisis in Moslau — Shylock, der edle Märtyrer — Nochmals: Außenpolitik und "Auhenpolitik"! — Wahlen und Gottesfrieden — Schule der Chriurcht IL — Volk ohne Raum — Aufruf! Deutsche Zulunft in Gefahr! — Aus der Bewegung — Büchereingang

## Die Arifs in Mostau

Wenn die Leser des "Reichswarts" sich der zahlreichen Aufsätze der letzten Jahre über Sowietrußland und damit zusammenhängende Ostfragen erinnern wollen, so wird ihnen der augenblicklich in Moskau und in Petersburg ein= getretene Stand der Dinge nicht eben überraschend gekom= men sein, wie er durch den Ausschluß Sinowiews und Trotz= kis aus der Partei in großer Drastik bezeichnet wird. Der Kampf dauert schon Jahre, er hat mit dem Tode Lenins begonnen, war vorher vielleicht schon latent vorhanden.

Heute wie ehedem ist nüchternste Betrachtung notwen= dig, und Parteinahme für oder gegen die eine oder die andere Seite zu vermeiden. Nach wie vor handelt es sich um innere Machtansprüche persönlicher und parteilicher Art auf beiden Seiten, nicht auf der einen etwa um einen edlen Mann, der nur daran dächte, das russische Volk "glücklich zu machen", und einen anderen, der das Gegenteil beabsichtigte. Ein Moment der Erkenntnis und der Stimmung ist bezweiselbar vorhanden: wachsende Abneigung, sich Juden beherrschen zu lassen. Nimmt man alles zusammen, so sind gerade die heiden, Apselbaum und Bronstein, mit ihren russissen Decknamen: Sinowiew und Trotzti, in allem gescheitert, was sie, abgesehen von reiner Zerstörungs= und Mordarbeit, in Angriff genommen haben. Sinowiew, der lange Zeit sehr mächtige und unumschränkte Vorsitzende der Dritten Internationale, wollte, in intimstem Einverständ= nis mit Trozki, die Internationale Welträlerepublik mit dem Mittelpunkt Petersburg, seiner Residenz, herstellen. Mit großen Mitteln ist im Laufe der Jahre eine gewaltige und his ins kleinste durchgearbeitete Organisation von ihm und seinen Leuten geschaffen worden, die lediglich der Revolukienierung der "Welt" dienen sollte. Es hat noch niemals etwas Derartiges gegeben. Aber was hat diese Organi= sation, was haben die ungeheuren Geldsummen, mit denen sie arbeitete, gewirkt, nüntlich im Sinne dieser Ziele der Dritten Internationale? Auch das ist hier wiederholt dar= gelegt worden: die Völker des Orients und Nordafrikas, Ajghanistans, Indiens und Chinas haben sich gerne und dereitwillig unterstützen lassen, haben die bolschewistischen Agitatoren revolutionäre Organisationen in ihren Ländern einrichten und sich zeigen lassen, wie man solche Dinge ..macht". Seit Beginn der zwanziger Jahre bis heute immer dasselbe Bild: Einrichten und Arbeiten der Organi= sation zur Bolschewisierung des Landes, angebliche gewaltige Begeisterung für den "Rätegedanken". Dann vollzieht sich mit derselben unausweichlichen Sicherheit die Umgestal= tung der angeblich bolschewistischen Bewegung in eine natio= nalistische Befreiungsbewegung des betreffenden Volkes oder Stammes. Die nächste Etappe sind krampshafte Ver= suche der Dritten Internationale. diese nationalistischen Bewegungen in der Hand zu behalten. Ebenso regelmüßig mißlingt der Versuch, die bolschewistischen Agitatoren erhal= ten den Fußtritt oder, für sie im besten Falle, schließen sie bzw. die Internationale ein Abkommen mit den Führern der nalionalistischen Bewegung, um wenigstens eine gute Beziehung anstatt einer schlechten zu haben. So ist es in langer ununterbrochener Reihe vom Befreiungskampse der neuen Türkei an his zu dem großen Mißerfolg der Dritten Internationale in China gegangen. Pelitisch haben wir dazu den Standpunkt eingenommen, daß es uns nur recht sein könne, wenn überall in der ganzen Welt nationalistische Freiheitsbewegungen der kapitalistisch geknechtelen Bölker angezündet werden, einersei, ob die Anzünder eine andere Absicht dabei verfolgt haben. Dieser Standpunkt ist auch heute noch der unsere.

Daß die eigentlich offiziell von Moskan auszuübende und zu leitende auswärtige Politik der Sowietrepublik sich von der durch keinerlei Nücksichten beschwerten reinen Agi= tationspolitik der Dritten Internationale oft genug auf Schritt und Tritt gestört oder behindert sah, ist selbstver= ständlich und war schon vor vier Jahren eine bekannte Tat= sache. Die Leitung der Dritten Internationale war eben= falls in der Moskauer Leitung vertreten, vielsach an Einfluß überwiegend. So konnten wohl Tichitscherin und andere achselzuckend erklären: man habe ganz andere Absichten ge= habt, aber die Dritte Internationale sei störend dazwischen gekommen. Offiziell blohgestellt werden durste sie aber nicht, ebensowenig konnte man sich gegen sie durchschen. Diese Lage der Dinge schließt nicht aus, daß gelegentlich russische Minister und Botschafter die Internationale als schwarzen Mann vorschoben. Immerhin mußte dieser Gegensatz durch die Gegeneinanderarbeit immer stärker werden, weil die revolutionierende Agitation der Dritten Internationale außerhalb Rußlands der Moskauer politi= schen Leitung wachsende Schwierigkeiten mit anderen Län= dern brachten, ohne daß sie irgendwo entlastende Ersolge gezeitigt hätte. Leuten wie Stalin, Tschitscherin usw. hat

wahrscheinlich die weltrevolutionäre Doktrin nie etwas be= deutet. Sie wollten und wollen zu einem gewissen Zustande der Stabilität im Innern und nach außen gelangen und wissen, was sie an auswärtigen Beziehungen dafür nötig haben. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die maß= gebenden Leute in Moskau den Konflikt mit Großbri= tannien von Anfang an als höchst unerwünscht angesehen und ihrerseits auch nichts getan haben, um ihn hervorzu=

rujen.

Nicht erstaunlich, aber belustigend genug ist die betrübte Sympathie der gesamten Judenpresse in Deutschland für Sinowiew und Trokki. Trokki war immer der Stolz des Judentums gewesen, man sah in ihm einen Gipfelpunkt, einen "großen Mann" — trotz seiner Ausstokung durch den Kahal —, natürlich nie ohne gewisse Einschränkungen, man war doch nicht "Bolschewist", — aber er war das dulce decus. Und nun soll die ganze Herrlickkeit aus sein und noch dazu durch einen Mann wie Stalin, der nicht einmal Jude, auch wie es scheint, nicht jüdisch verschwägert ist! Die Bericht= erstatter der südischen Blätter sprachen mit moralischer Mißbilligung von der "Härte und Herrschsucht" Stalins, und daß er nicht jenen genialen Geist besitze, wie die von ihm Gestürzien. Der schwerste Vorwurf, den man Stalin macht, ist, er sei der Mörder der russischen Revolution. Es kann sein, daß er tatsächlich diesen Titel mit der Zeit sich erdiente, wenn er wirklich ein russisches Rußland will. Jedenfalls hat die Richtung Stalin anscheinend mit der Fiftion ein Ende zu machen beschlossen, daß in Rufsland das "Proletariat", die industrielle Handarbeiterschaft, die Hauptsache bilde, und nicht vielmehr die Bauernbevölkerung. Diese ebenso große wie grobe Lüge hat in Deutschland seit 1917 unter den Kommunisten, auch den Sozialdemokraten, ja in beinahe allen Parteien verheerend gewirkt. Die kom= munistischen Führer stützten natürlich die Lüge und machten ihr Gefolge glauben, Rußland sei ein "Arbeiterstaat", die sozialdemokratische Führung mißbilligt zwar sortgesetzt den Kommunismus, findet aber aus anderen Gründen selbst= verständlich, zu verschweigen, daß Rufisand nur ca. S Pro= zent Industriearheiter in seinen wenigen großen Städten besitzt, während so gut wie alles andere aus Bauern be= steht. Die maßgebende Bedeutung dieses Zustandes hat so= gar Lenin nicht verkannt, als er den Bauern, im schröffen Gegensatz zur kommunistischen Doktrin, ihren ursprünglichen und durch die Aufteilung der großen Güter gewaltig ver= mehrten Grundbesitz als Eigentum zuerkannte. Auch Stalin ist sich darüber nicht im unklaren, daß im platten Lande nicht allein die russische Zukunft liegt, sondern auch die ein= zige Möglichkeit, in einigermaßen russisch=positive Bahnen zu gelangen. Darin liegt, ob mit bewußtem Willen oder nicht, die Richtung auf den national russischen Gedanken hin; in= wieweit eine Verwirklichung desselben und dazu durch die augenblicklich leitenden Persönlichkeiten möglich sei, ist eine Frage für sich. Die Nichtung ist aber hiermit genommen worden, und zwei Hauptrepräsentanten des internationa= listischen, des weltrevolutionären und vaterlandslosen Marxismus sind im Auzenblick erledigt. Ob diese Erledi= gung von Dauer ist, ob sie wieder zur Macht kommen, ist gleichfalls eine jetzt nicht zu beantwortende Frage.

Der Selbstmord des Inden Joffe, eines intimen Freun= des von Trokki und Sinowiew, ist vielleicht ein Symptoni dafür, daß die marxistisch bolschewistischen Juden mit dem Ausschluß Sinowiews und Trottis ihre Sache schwer er= schüttert glauben, und damit das, was sie die russische Revo= lution nennen. Mögen sie darin recht haben oder nicht, die Stimmung ist da. Mag es schnell gehen oder langsam, mit Unterbrechungen oder nicht: der bewußt vaterlandslose marxistische Gedanke gibt auch innerhalb des Kreises, der Rußland regiert, die Herrschaft ab. In den breiten Schich= ien des russischen Volkes hat der marxistische Gedanke nie geherrscht, ist auch nie begriffen worden, — an den Ge= danken des russischen Bodens, der Grundlage des russischen Gedankens schlechthin. Das nur zum Zerstören geeignete Element scheint allmählich aus Rußland verschwinden zu

Es ist eine andere Frage, ob, wenn dieser Umschwung tatsächlich und praktisch Platz greist, daraus Vorteile, oder besser: Aussichten für eine vorteilhafte Ausnuzung politi= scher deutsch=russischer Beziehungen erwachsen. Wie die Tageszeitungen gemeldet haben, wird Sowietrußland Vertreter zur Abrüstungskonferenz in Genf schicken, und es heißt, daß sich zugleich eine Wiederannäherung zwischen Moskau und London anbahne. Sollte dem so sein, so würde das ein Beweis für die Nichtigkeit unserer oft hier dar= gesegten Auffassung sein, daß Stalin glaubt, mit dem Aufzergefechtsetzen der weltrevolutionären marxistischen bis= herigen Leiter der Dritten Internationale nunmehr Groß= 1

britannien allen Grund für den Abbruch der Beziehungen genommen zu haben. Die in der letzten Nummer, von K. Wittig geschilderten, auf Oelpolitik und Dollarpolitik beruhenden Vorgänge wirken in derselben Richtung. Da= mit würden die so zahlreichen und kühnen Spekulationen zerplatzen, welche in Deutschland an eine Dauer des Bruches zwischen den beiden Mächten geknüpft wurden. Auch wenn jetzt eine Wiederausnahme der Beziehungen, die ja auch von Baldwin und Chamberlain so sehr gewünscht wird, nicht stattfinden sollte, so ist doch das Gleis, welches zum kriege= rischen Zusammenstoß führen sollte, verlassen worden.

Aus der Gesamtlage eine Nutzanwendung für Deutsch= land abzuleiten, wäre nicht schwer. Daß die durch den Namen Stresemann bezeichnete Richtung die Nutzanwen= dung nicht ziehen wird, ist sicher, auch wenn sie in Genf ver= suchen sollte, sich ein bischen politisches Trinkgeld durch Ver= heugungen nach der einen wie nach der anderen Seite, durch Leistungen nach Westen und Phrasen nach Osten zu ver= schaffen. Auch als bloße Kritiker dürfen wir nie die Tat= sache aus den Augen verlieren, daß die Außenpolitik Deutschlands bezüglich irgendeines anderen Landes nur im Zusammenhang der gesamten deutschen Außenpolitik be= trachtet, eingeleitet oder geändert werden kann. Eine deutsch=russische Aukenpolitik ist für Deutschland ebenso= wenig ein Ding an sich, wie eine deutsch-französische usw. usw.

## Shylock, der edle Märkyrer

Es war Hihre vor dem Kriege, da ging nach einer Aufführung des "Kausmanns von Venedig" eine freudige Bewegung durch die Judenschaft in Deukschland: in dem vom Juden Reinhard geleiteten Deutschen Theater hatte der jüdische Schauspieler Schisbkraut den Skylock gegeben und aus ihm den mishandelier edlen Juden gemacht, der "das ganze Leid seines Volkes und das damit verbundene so berechtigie Rachgefühl in sich trug". Man war außer sich vor Entzücken und "Ergriffenheit", und Herr Schildkraut, der, soweit wir uns erinnern, aus Hamburg gekommen war, wurde zum messianisch angehauchten Heros des Judentums, denn es war ihm golungen. das den Juden verher so verhaßte Stück in der Person des Shylock umzukehren, umd aus dem mit Recht verurkeilten Blutsauser den heldenhaften Märinrer zu machen. Nebenbei bemerkt, ist jest der damals hoch= gepriesene Schildtraut Gegenstand hefliester Vorwürse der jüdis schen Presse Deutschlands geworden: er hat in dem amerikani= chen "Christusfilm" den Hohepriester Kaiphas zu einer unschmpolitischen Figur gemacht. Selbstverständlich kann ihm das nicht vergeben werden, ebenso selbstverständlich müste eigentlich der Darsteller des Christus diesen zum mit Recht verurteillen Verbrecher machen. Aber die Sache hat doch ohne Zweisel ihren schr einsichen und gerade von Juden zu würdigenden Grund gehabt, nämlich daß Herr Schildkraut sich mit der Auffassung seiner Person des Kaiphas nach den in geldlicher Entsohnung ausgedrückten Münschen der Filmdireklion gerichtet hat. Wir erinnern uns. als in den crsten Jahren nach der Revolution ein deutscher Aufklärungsfilm die jüdische Frage vom deutschen Slandpunkt bekandeln sellte. Da jüdische Darsteller neiwendig waren wurde mit solchen unter Andeniung des Zwecks des Films Mücksprache genommen, worauf einer der Juden frechbewegt er klärte, das sei ihm ganz gleich: "Wenn ein Geschäft drin ist, so mache ich ein Pogrom mit." — Dies beiläufig.

Tetzt gibt das sogenannte Stanistheater in Berkin den "Kaufmann von Venedig" wieder. Der jüdische Leiter hat nach dem Worke des Juden Kerr, der früher Kempner Hich, gekandelt: "mit diesem Stück ist nichts mehr anzufangen, als daß man sein Gegenteil spielt." Auf Sinzelheiten einzugehen liegt nicht in dem Zweck dieser Aussührungen, die eigentlich nur ein wiederholter Hinweis darauf sein sollen, mit welcher unverschämten Unverfrorenheit die Judenheit in Deutschland dieses Stück vollständig umsällicht, weil darin ein Jude die Huuptrolle der Unrühmlich= leich zu kekelen hat. Die literarischen Inden in Deutschland wissen sich sonst nicht genug zu dun, mit Gerede von der Ehr= swickt, die man den "Greßen im Neiche des Geistes" schulde mit welcher Liebe und gewissenhassen Sorgsalt man besonders wuch bei der Ausführung ihrer Werke umgehen müsse, damit nickts versällcht, sondern vielmehr alles im Gelite des Dickters ge= halten sei. Im selben Augenblick, wo das dramatische Weltgenie Thatespeare einen Juden nicht so schildert, wie das Indentum es beansprucht, ist es aus mit dem verlognen, süklichen Geschwätz von Chyfurcht, Trous und Gewissenhastigseit für den Dichter. Man scheut sich wicht, den Charallier des darzustellenden Juden und des ganzen Skücks in sein Gegenkeil zu verkehren. Vor dem Nriege geschah bas noch mit einiger Versicht. Jein erklärt der Judenkriisser, in der Gewißheit, daß der augenblickliche jüdische Einstuß in Deukschland auf der Höhe der dauernden jüdischen Anmaßung stehe: mit diesem Stück ist nichts mehr anzufangen, als daß man sein Gegenteil spielt!

Das Alles ist nicht weiter verwunderlick sendern entspricke nur den südischen Eigenschaften. Wichtiger ist die Talsache, daß das deutsätze "Publitum" sich die Sache ahne Widerspruch gesallen läßt. Wir haben in keinem Blast wuch nur einen Ein-